# DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * № 32 * BERLIN, DEN 22. APRIL 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Das Verwaltungs- und Tribünengebäude der Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße A.-G. (Avus) in Berlin-Charlottenburg.

Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Edmund Meurin, Berlin. (Hierzu die Abbildungen auf S. 253.)

Die Aufgabe, die dem Architekten mit dem Verwaltungsgebäude für die „Avus"bahn gestellt war, bestand zunächst darin, in unmittelbarer Nachbarschaft des Bahngeländes ausreichende Räumlichkeiten für die Verwaltung in zweckentsprechender Anordnung zu schaffen. Gleichzeitig bestand der Wunsch, für die leitenden Persönlichkeiten eine unter den gegebenen Verhältnissen möglichst gute Übersicht über die Bahn zu erreichen und weiterhin diesen Gedanken der freien Sicht in größerem Maßstabe durch eine Tribünenanlage zu verwirklichen, die bei Automobilrennen für Zuschauer zur Verfügung steht. Aus diesen Bedingungen ergab sich als zweckmäßige Lage des Gebäudes eine solche am Scheitel der Nordschleife, bei der zugleich, durch das langgestreckte Torgebäude gekennzeichnet, der Ausgangspunkt der Avusbahn und der Haupteingang zum Bahngelände sich befinden. Das Haus erhält damit, als Abschluß der weit in die Ferne gestreckten Linienzüge der Autostraße landschaftlich eine ganz bestimmte Bedeutung, der, wie die Abb. 7, S. 251, erkennen läßt, der Architekt in vollem Maße gerecht geworden ist.

Jede Härte des Überganges, zu der eine lotrecht aufgeführte Gebäudemauer ohne weiteres hätte Anlaß geben können, ist vermieden. In mehrmaliger, dem Gelände entwachsender Abstufung steigt das Gebäude terrassenförmig nach oben an und erhält durch die weit ausladende wagerechte Dachplatte einen energischen Abschluß, der, gleichsam schwebend, den Eindruck des Lastenden, Drückenden überwindet. Die Betonung der wagerechten Linie ist bis in die Einzelheiten durchgeführt — selbst die Backsteinverblendung des Unterbaues unterstreicht noch durch Übermalung der Stoßfugen die Wagerechte — womit die Bewegungslinien des Schnellverkehrs auf der Autostraße wiederholt zugleich aber auch dem Gebäude die Ruhe der breiten Lagerung gegeben wird. Das Bauwerk ist damit in doppeltem Sinne der Schluß- und Festpunkt der großen Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße.

Diese architektonische Festlegung entstand als Ergebnis und im Zusammenwirken mit der glücklichen Lösung, die für die Verschmelzung von Haus und Tribüne gefunden wurde. Die Vorstandsräume an den Ecken der Südseite (Tribünenseite) sind flankierend vorgezogen und nach der Bahnseite stark geöffnet, um die verlangte gute Sicht zu gewährleisten. Sie ergeben für die Linienführung der äußeren Umrisse das Maß von Lebendigkeit, das den Ausdruck der Ruhe nicht in Starrheit ausarten läßt, jedoch andererseits die Einheitlichkeit des Ganzen nicht beeinträchtigt. Auch wird die Bedeutung der inneren Räume so nach außen kenntlich. Das ist vor allem auch auf der Nord- und Eingangsseite der Fall, die aber im Sinne der Öffnung des Gebäudes zur Avusbahn als rückwärtige Front anzusprechen ist (Abb. 1 hierunter, Abb. 8, S. 251, Abb. 10, S. 253), und vom Treppenhaus zu sagen, das durch seine ganz lotrechte Gliederung sehr entschieden her-

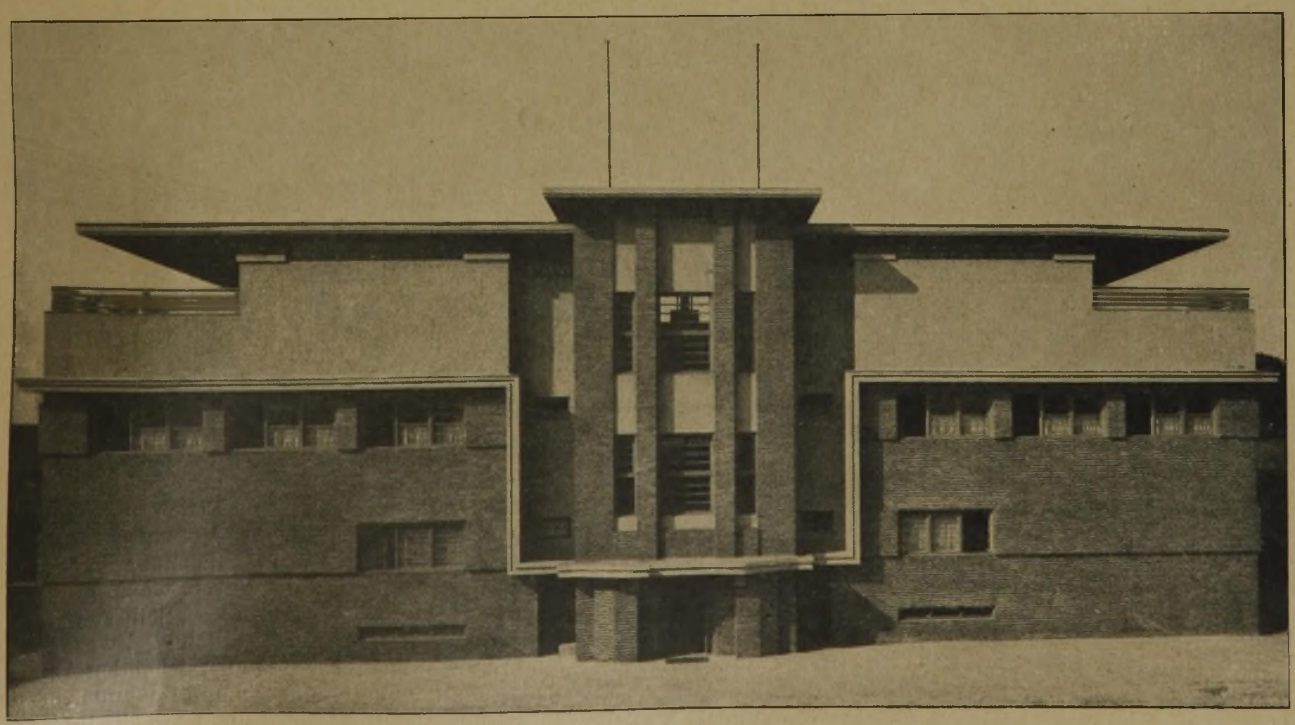

Abb. 1. Gesamtansicht des Gebäudes von der Straße her.

ausgehoben und zur Hauptachse des Gebäudeorganismus geworden ist. Mit der harten Knickung, die die, außen gesimsartig umlaufende vorgekragte Deckenplatte über dem Hauptgeschoß erfährt, wird die Bedeutung dieser Achse durch umrahmende Wirkung noch unterstrichen. Dem Auge zuzumuten, daß es dieser sprunghaften Bewegung folge, geht aber wohl zu weit.

Aus der sehr klaren, einfachen Grundrißdisposition (Abb. 6 hierunter) ist im übrigen zwangläufig ein Baukörper in gut abgewogenen Verhältnissen entwickelt und beides zu künstlerischer Einheit verschmolzen. (Vergl. auch Schnitt und Ansichtszeichnungen in Abb. 2 bis 5, hierneben). Die Innenräume sind in vollem Einklang mit dem Gesamtcharakter durchgearbeitet. Dabei ist der Farbe als Gestaltungsmittel eine wesentliche Rolle zugewiesen. Einen Blick in die zentral gelegene Halle zeigt Abb. 11, S. 253. Auch die Beleuchtungskörper sind, unter Vermeidung selbständiger Eigenwirkung, den Innenräumen formal eingeordnet. Sie bestehen aus hölzernen Stäben und mattem Glas (Abb. 9. S. 253).

Nicht nur der nächsten, auch seiner weiteren Umgebung paßt sich das Bauwerk gut ein. Die Wahl des Bauplatzes bedingte die Nachbarschaft des schon erwähnten Torgebäudes und nicht weit davon, nur durch den Einschnitt der Spandauer Vorortbahn getrennt, befindet sich das Charlottenburger Messegelände mit dem charakteristischen Bau der Radio-Messehalle von Prof. Heinrich Straumer. Gelegentlich der Veröffentlichung dieser Halle in Nr. 14 d. J. ist bereits auf die Eigenart der Umgebung hingewiesen, die als Randgelände eines großstädtischen Außenbezirkes durch die breiten Bahnkörper der Berliner Ring- und Vorortbahn, die weiten Flächen früherer Exerzierplätze, die letzten Ausläufer der Mietkasernen einerseits, und die Linien des immer stärker zurückgedrängten Grunewalds anderseits bestimmt wird. Wie das Haus der Funkindustrie drückt auch das Verwaltungsgebäude der Avus-A.-G. in Linienführung, Umriß und Farbe seine Zugehörigkeit zu diesem norddeutschen Landschaftscharakter aus. Aber die Verschiedenheit der Baustoffe, in denen beide Gebäude errichtet sind, bedingte sinngemäß auch einen Unterschied ihrer endgültigen Gestalt. Die der Radiomeßhalle ist aus dem tragenden Holzgerippe der Hallenkonstruktion entwickelt, die des Avus-Verwaltungsgebäudes hat sich aus dem Wesen des Eisenbetons ergeben. Damit wollen wir den in kurzen Sätzen zusammengefaßten Erläuterungen des Architekten Raum geben, in denen er die Gestaltungsgrundlagen, wie sie für die Errichtung des Avus-Verwaltungsgebäudes maßgebend waren, wiedergibt:

„Selbstverständliche Zweckerfüllung, helle Büros in knappen, aber ausreichenden Abmessungen mit günstigen Verbindungen untereinander, breite Herausarbeitung der Direktionsräume zwecks intensivster Übersicht über die Bahn, (Herausschneiden der Mauer-

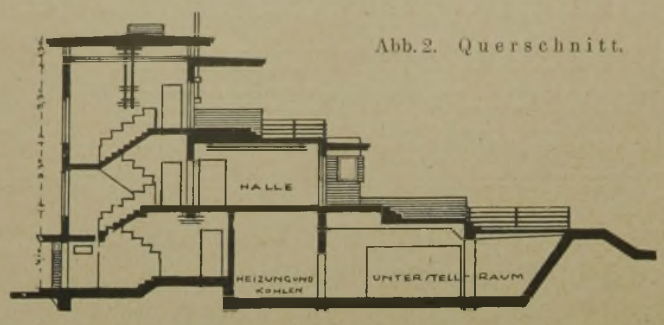


Abb. 2. Querschnitt.

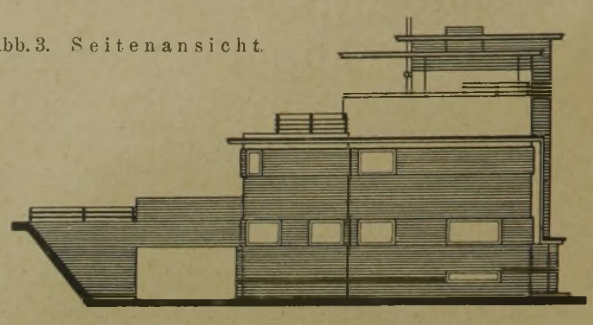

Abb. 3. Seitenansicht.

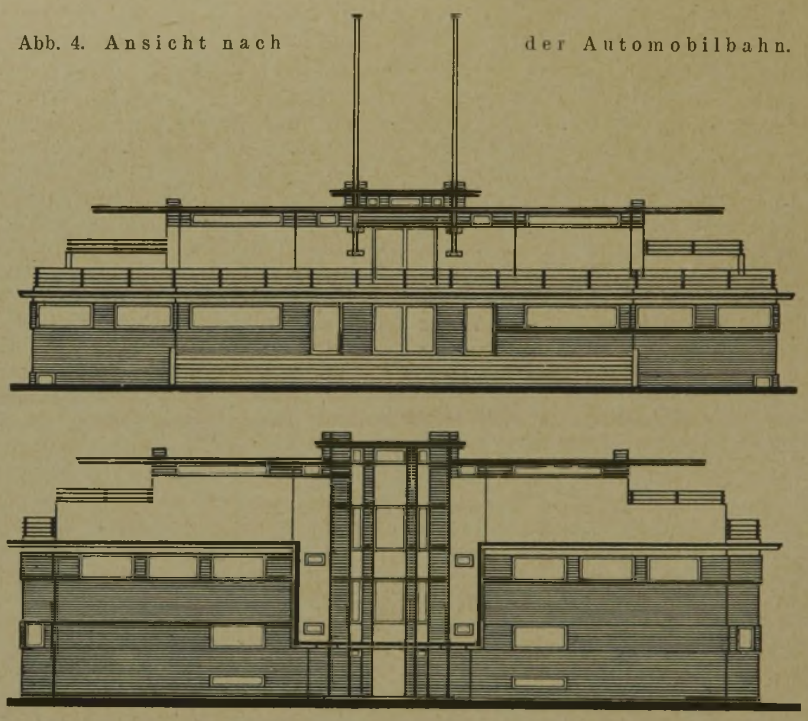

Abb. 4. Ansicht nach der Automobilbahn.

Abb. 5. Ansicht nach der Zufahrtsstraße.

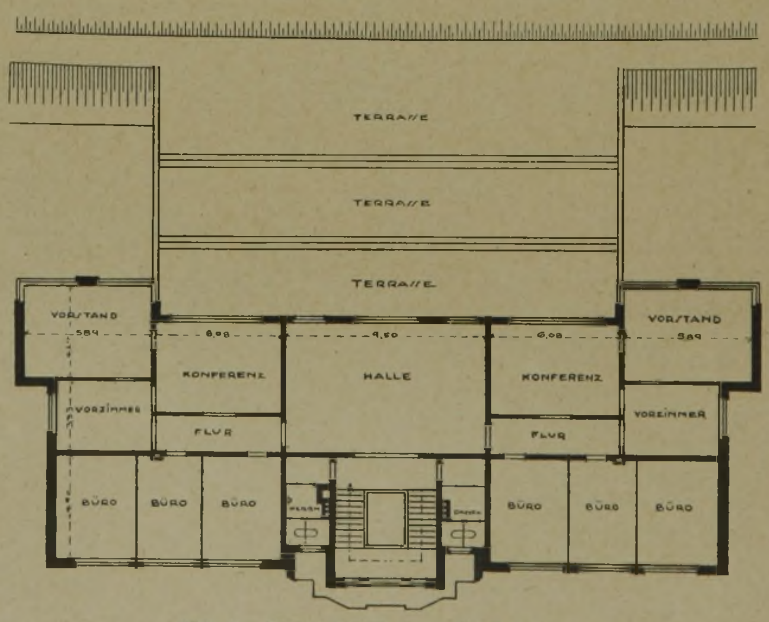


Abb. 6. Grundriß des Gebäudes.
**Verwaltungs- und Tribünen-Gebäude der „Avus".**

ecken für Fenster), klare und geräumige Verkehrswege für die Terrassenbesucher bei Rennen und Klubveranstaltungen, farbige Abtönung der Büros nach Helligkeitsgraden bezw. Himmelsrichtungen, intensivstes Öffnen der im Untergeschoß liegenden Wohnräume zur Sonne (Übereckfenster) trotz ihrer durch die Gesamtanlage bedingten verhältnismäßig schlechten Lage.

Abb. 7. Blick auf das Gebäude von der Automobilbahn aus.

Abb. 8. Blick auf das Gebäude von der Zufahrtstraße aus.

Über diese reine Zweckerfüllung hinaus ist trotz geringer Bausumme versucht, dem Gebäude den Ausdruck des Geistes der heutigen Technik und Verkehrsentwicklung zu geben, der in ihm verkörpert ist. Der moderne Eisenbeton als neues Gestaltungsmittel durch seine Überwindung des alten statischen Begriffe von Stütze und Last bildet das wichtigste Formelement, unterstreicht wirksam die funktionelle Herausarbeitung der einzelnen Bauglieder und faßt trotz einer stark rhythmischen Plastik alles in großen Linien zusammen. Die Verblendung ist wirklich nur Verblendung und will keine echte Konstruktion vortäuschen. Über all diesem stand als oberste Gestaltungsidee der langgestreckte, flache, horizontal gegliederte Baukörper eingefügt der weiten großen märkischen Ebene, fern äußerlicher Tradition, Ausdruck unserer Tage." —

## Zu Schumachers Werk „Entwicklungsfragen einer Großstadt".

Von Ottto Müller-Jena, Arch. B. D. A., Köln a. Rh.

In nachstehender Denkschrift ist der Versuch gemacht worden, in eine sachliche Würdigung zu vorstehendem Werke, das sich mit der Kölner Stadterweiterung befaßt, einzutreten. Hierzu lag ein unmittelbarer Anlaß vor, indem der Kölner Oberbürgermeister in dankenswerter Weise die ortsansässige Architektenschaft zu einer Äußerung gebeten hatte. Nach mehrfachen Vorarbeiten einer Reihe von Mitgliedern der Kölner Ortsgruppe fand alsdann die nachstehende Denkschrift die Billigung des Vorstandes und darf somit als eine mehr als

persönliche Ansicht angesehen werden*). Ist der Stoff auch ein lokaler, so greift er doch auch in seinen ästhetisch-philosophischen Gedanken, die in glänzenden Thesen von Schumacher vorgetragen werden, über das Lokale hinaus, und gewinnt dadurch allgemeine Bedeutung. Die Art, in der versucht wird, von einem Einzelnen eine Stadt zu bauen, ist neuartig und ungewöhnlich. Freilich wird ja nichts so heiß gegessen, wie es gekocht ist, und schließlich verfällt alles dem Staub der Zeit; aber die Lebenden müssen sich damit abfinden, und es kann für sie eine Quelle des Verdrusses bilden. Die Sachwalter nun eines solchen Vermächtnisses, denn als solches gilt das Werk bereits in Köln, die nicht den hohen Gedankenflug des Schöpfers haben können, walten dann gern als Profil-Päpste und weisen der Architektenschaft die Stelle des Handlangers zu.

Wenn die sachliche Beurteilung sich zunächst nur im allgemeinen bewegt, so wird diese Stellungnahme im Hinblick auf die Größe des Werkes als verständlich empfunden werden. Es kann weder im Sinne der Anfrage, noch der Antwort liegen, uns heute in alle Einzelheiten der vielseitigen hier vorliegenden Wirkungskreise zu verlieren, die das Werk richtunggebend beeinflußten und für deren restlose Klärung nur eine Instanz fähig wäre, der das gesamte Material zur Verfügung stände. So haben wir bei unserer heutigen Stellungnahme die Fragen der Hygiene, die geschichtliche Entwicklung, die Hafenfrage, die Neuordnung der Innenstadt, weil sie teilweise schon früher von den Fachverbänden beurteilt und deshalb besser weiter gesondert behandelt werden, ausgeschieden, die Eisenbahnfrage nur gestreift und beschränken uns auf die allgemeinen Fragen des Verkehrs, auf Fragen der Bebauung und behandeln eingehender die Hochbauten als unser Sondergebiet, letztens als Hauptfrage die Wege zur Verwirklichung des Gesamtentwurfs.

Allgemeines. Es ist eine Tat, in der heutigen Zeit den Mut zu fassen, eine richtunggebende Entwicklung für Köln zu planen in Ausmaßen, die eine Verdreifachung der Einwohnerschaft vorsehen und möglicherweise auf sehr lange Zeit, vielleicht auf Geschlechter, die Entwicklung festlegen. Ist es richtig, so zu verfahren? Wir bejahen diese Frage aus vollem Herzen! Die Entfestigung Kölns gab hierzu den natürlichen Anlaß, der Ring der Braunkohlenwerke, welcher sich um Köln legt, schafft mit seiner Kohle jene Vorbedingungen, auf die sich u. E. mit Recht ein Optimismus auf weitere gedeihliche Entwicklungen der Kölner Industrie stützen kann.

Dies klar erkannt zu haben, ist unstreitiges Verdienst des Oberbürgermeisters Adenauer, der zur Durchführung seiner Pläne einen anerkannten Städtebauer, Prof. Schumacher, berufen hat.

Der Hauptgedanke, die Stadt linksrheinisch mit einem Gürtel von Wald- und Grünflächen gegen den Kranz der Braunkohlenwerke abzublenden, rechtsrheinisch einen dritten Grüngürtel aus den Forsten des bergischen Landes zu bilden, um von hier aus die natürlichen Zusammenhänge mit der Natur und den bäuerlichen Kulturflächen zu suchen, löst freudige Zustimmung aus. In gleicher Weise ist der Gedanke des inneren Grüngürtels auf dem Glacis der alten Wälle mit seiner vielumstrittenen Bebauungsart u. E. grundsätzlich richtig gelöst. Durch Aufgabe der absolut offenen Bebauung sind die Möglichkeiten der weiteren Ausdehnung der Citystadt richtig erkannt und der Zusammenhang der Innenstadt mit den offenen Vororten gut erfaßt. So bahnt sich vor unseren Augen in breiten Strichen ein Gebilde, das von sozialem Geist beseelt und von dem Willen nach moderner ästhetischer Philosophie durchdrungen ist.

Aus diesen Gesichtspunkten ergab sich die Notwendigkeit, den Generalbebauungsplan endgültig in die große Form zu fassen, und hierin befinden wir uns in Übereinstimmung mit den Schöpfern. Wenn wir sagen „in die große Form zu fassen", so machen wir hier schon die Einschränkung, daß eine zu weitgehende Detaillierung gefahrvoll ist. Die Behandlung der nachstehenden Fragen wird zeigen, welchen starken Bedenken unsere allgemeine Zustimmung noch begegnen wird.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Nachdem wir aus der Feder Schumachers selbst einige der bemerkenswertesten städtebaulichen Einzelarbeiten des Schumacher'schen Werkes auf S. 2 ff. im Jahrg. 1924 veröffentlicht, S. 481 ff., Jahrg. 1924, eine eingehende Würdigung des ganzen Werkes und S. 577 ff., Jahrg. 1924, einen Gegenvorschlag zur Umgestaltung der Umgebung des Kölner Domes gebracht haben, geht uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung von der Ortsgruppe des B. D. A. die vorstehend abgedruckte Denkschrift zu. Wir geben diesem Ersuchen gern Raum, um so mehr als die Bedeutung der Schumacher'schen Arbeit als eine Tat voll gewürdigt wird. Daß mit seinen Vorschlägen der ganze große Fragenkomplex restlos gelöst sei, hat Schumacher sicher selber nicht behaupten wollen. —

Verkehrsfragen. In dieser Hinsicht läßt das Projekt manches zu wünschen übrig. Das neuzeitliche Köln ist keine Schöpfung des Stromes, sondern eine Schöpfung der Eisenbahn; ihr kommt die überragende Bedeutung im Stadterweiterungsprojekt zu, die sie u. E. nicht gefunden hat. Während für den Verkehr der „Wunschstadt" von 2,1 Mill. Einwohnern ein ausgedehntes Straßennetz und nicht weniger als vier neue Straßenbrücken über den Rhein geplant werden, ist keine einzige Eisenbahnbrücke vorgesehen. Vor allem vermißt man eine Güterlinie über den Rhein zur Entlastung der inneren Strecken und Brücken und zur Versorgung der rechtsrheinischen Industrie mit Braunkohle.

Eine der Hauptaufgaben ist die Entlastung des Hauptbahnhofes. Als Mittel der Entlastung wird die Verlegung der Zugbildung nach außen vorgeschlagen, die z. T. bereits durchgeführt ist, ferner die Ablenkung des Reiseandranges durch die Entwicklung des Bahnhofes Deutz und durch die Anlage eines neuen Bahnhofes am Aachener Tor, und schließlich die Abgabe eines Teiles des Verkehrs nach dem Ruhrgebiet an die geplante Städtebahn Köln—Düsseldorf—Essen—Dortmund. Der vorgeschlagene Bahnhof am Aachener Tor ist aber auch eisenbahntechnisch dem Hauptbahnhof nicht gleichwertig, weil er vom Verkehr nach Aachen (Paris), Krefeld (Nymwegen) und nach München-Gladbach geschnitten wird. Für den Vorortverkehr ist ein Netz von 6 durchgehenden Schnellbahnlinien angenommen. Die Schnellbahnen sollen nicht nur in der Kernstadt, sondern auch in den Vororten als Untergrundbahnen gebaut werden, was aus wirtschaftlichen Gründen nahezu unmöglich erscheint. Wird es aber notwendig, im Freigelände des inneren Rayons zur Hochbahn überzugehen, so verändern sich alle Voraussetzungen der Rayongestaltung. Aus diesen Gründen, sowie auch wegen der drohenden Verkehrsverstopfung der Altstadt bildet die schnelle Inangriffnahme der Fernbahnen den Ausgangspunkt der ganzen Stadterweiterung.

Fragen der Bebauung. Das gesteckte Ziel wird offenbar dadurch am besten erreicht, daß man dem Kölner diejenigen Arbeits-, Wohnungs- und Erholungsmöglichkeiten erhält und verbessert, die er von altersher gehabt hat. Das ist indessen nicht erreicht worden. Die Massierung der Baublöcke zugunsten gesteigerter Außenwirkung steht diesem Gedanken vielfach im Wege. Die angeführten zehn Beispiele zeigen, daß im Durchschnitt auf jedes bebaute Grundstück 7,2 Wohnungen kommen, eine Zusammendrängung, die an den alten Wohnungsverhältnissen gemessen, erheblich stärker ist, denn unseres Wissens beträgt dieser Prozentsatz für die Altwohnungen nur 3,4. Aus diesem Grunde sind die angeführten älteren Gegenbeispiele auch nicht überzeugend, da sie die besonders ungünstigen Wohnungsverhältnisse zu drastisch herausgreifen. Als sogenannte gemischte Gebiete sind in durchaus organischer Weise die Kernstadt, die alten Weichbilder der Vorortgemeinden und die Baublocks beiderseits der großen Radialstraßen vorgesehen. Die noch nicht bebauten Gebiete sind im allgemeinen der dreigeschossigen und der zweigeschossigen Bauweise zugeteilt, indessen wird die Bereitstellung größerer Freiflächen für das Einfamilien-Reihenhaus vermißt, dessen breiteste Einbürgerung zu wünschen wäre. Sollte sich wegen der hohen Bodenpreise diese Ansiedlung im Rayonstreifen nicht ermöglichen lassen, so wäre unbedingt in den Außengebieten noch dafür zu sorgen.

Ein neues Geschäftsviertel ist am Aachener Tor vorgesehen im Anschluß an den geplanten Entlastungsbahnhof. Es wird sehr schwer fallen, das Detailgeschäft aus der Nähe des Hauptbahnhofes wegzuziehen, andere Geschäftszweige am Aachener Tor anzusiedeln erscheint nicht sehr aussichtsvoll.

Bauliche Gestaltung. Das größte Erstaunen erregt indessen der Umstand, daß alle Hochbauten des neuen Grüngürtels räumlich entworfen und bis zu einer beispiellosen Festlegung gelangt sind, die, wenn auch zunächst nur als Wunschbild gedacht, die größten Bedenken hervorruft, weil die reichen örtlichen Anregungen sich kaum noch auswirken können, sofern dem Wunschbild seine Bedeutung erhalten bleiben soll. Die Entwürfe für neue Kirchen beispielsweise sind z. T. in Formen gehalten, die für Köln völlig fremd sind. Auch das Wasserbecken am Aachener Tor in ein neues Kölner Geschäftsviertel einzubauen, um Spiegelwirkungen für Hochhäuser zu erzielen, ist kein glücklicher Gedanke und wirkt überraschend und befremdend, weil das kölnisch-rheinische Landschaftsbild nirgends einen von Wasserflächen durch-

zogenen Niederungscharakter aufweist. Man hat das Gefühl, daß diese Entwürfe auch anderswo stehen könnten als in Köln, daß diese Lösungen nicht erdgeboren und deshalb nicht zwingend, nicht selbstverständlich sind.

Schumacher meint, die Aufgabe wäre einfacher, wenn der Planfertiger alles selbst zu bauen hätte; aber gerade seine Entwürfe zeigen klar, daß ein Einzelner keine Stadt bauen kann und soll, denn diese muß im Fluß und Wechsel der Ereignisse entstehen und deren getreues Spiegelbild sein. Wird ein Einzelner vor eine derartige Riesenaufgabe gestellt, so wird er immer zu einem mehr oder weniger gewaltsamen Achsensystem greifen müssen, das der Sonderart des Orts- und Landschaftsbildes nicht gerecht wird. Die Liebe zum Fach, zur körperlichen Gestaltung, hat dem Schöpfer offenbar den Stift geführt und die Zweifel beschwichtigt, die ihm aus einer so gesteigerten Mechanisierung auftauchten.

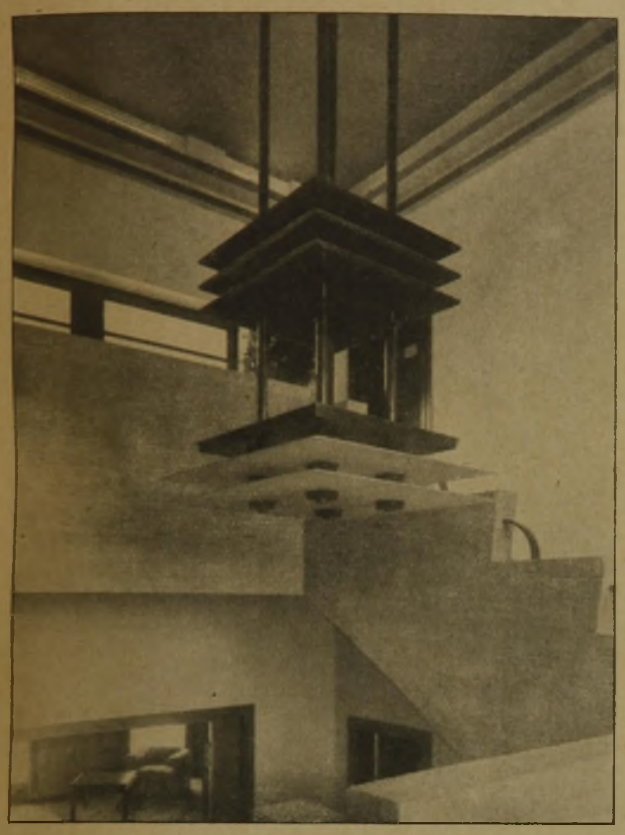

Abb. 9. Beleuchtungskörper im Treppenhaus.

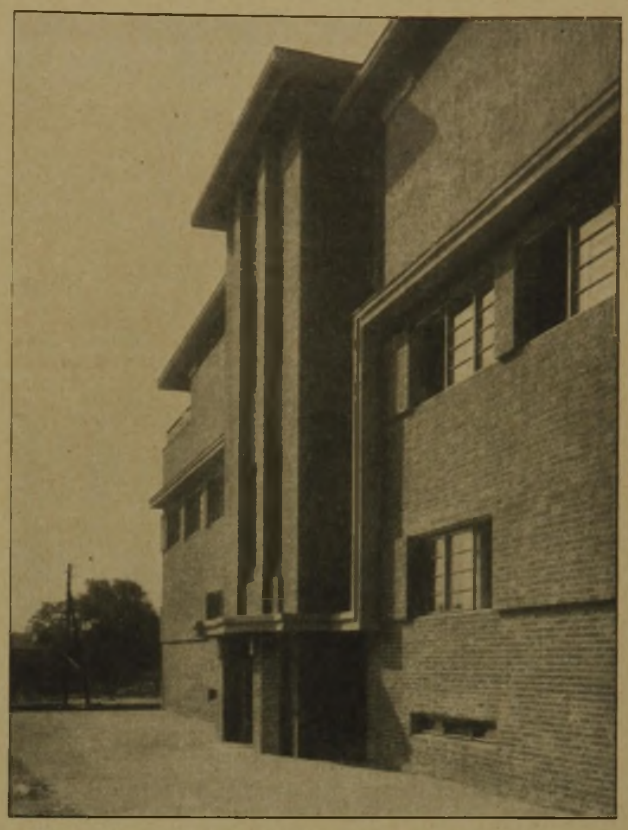

Abb. 10. Mittel-Risalit der Straßenfront.

Abb. 11. Blick in die Halle.
**Verwaltungs- und Tribünen-Gebäude der „Avus“.**

Wege zur Verwirklichung der Stadterweiterung. Für die räumliche Gestaltung des Gesamtplanes empfindet der Verfasser scheinbar selbst das Bedürfnis nach Mitarbeit weitester Kreise. Indessen erscheint uns der Weg, der hier zum Ziele führen soll, noch ungeklärt und problematisch, und der angedeutete Ausgleich von Zwang und Freiheit erscheint für letzte so kärglich bemessen, daß wir uns gerade in dieser Beziehung für die größte freie Betätigung einsetzen müssen. Wir wissen uns hier eins mit weiten Kreisen der Bürgerschaft, die schon heute das Maß baulicher Bevormundung als überspannt ansehen, entbehren wir doch hier völlig jene Bürgerfreiheit, deren sich die angelsächsischen und romanischen Nationen erfreuen. Zwar dringen uns aus Schumachers Werk Worte schönsten Willens entgegen: „Die eigne Energie des Schöpfers darf ihm nicht selbst die Hände binden.“ „Will die Kunst zum Ziel gelangen, so bedarf sie der vorbereitenden Hilfe der ganzen Lebensmaschine einer ganzen Menschengemeinschaft.“ Mit der Schicksalsfrage: „Wird es möglich sein, das Werk eines bewußten Menschen zu beseelen?“ steht oder fällt das Werk.

Wird es gelingen, diese Worte auch in die Tat umzusetzen? Die Architektenschaft hat eine feine Witterung für den Gang der Ereignisse und einen gesunden Abscheu vor dem Buchstaben, weil er den Geist tötet. Die nachfolgenden Erklärungen des Verfassers lassen einige Zweifel offen. Die Besserung hofft Schumacher dadurch zu erreichen, daß die Kräfte der Mechanisierung soweit vervollkomnet werden, „daß sie selbst die Fesseln überwinden, die sie unserer Seele anzulegen drohen“. Damit begibt sich der Verfasser auf den schwankenden Boden östlicher Ideengänge der Nachkriegszeit, denen ähnlich, die schon einmal zu Zeiten der französischen Revolution zu grausamen Irrtümern geführt haben. Diese Richtung wollte durch Staat und Gesellschaft, durch möglichst vollkommene, erzieherisch tief wirkende Gesetze den Menschen in die ästhetische Fassung biegen und bilden. Die andere Richtung,

die Gemeingut der ästhetischen Philosophie aller Zeiten ist, will den Menschen selbst, d. h. das künstlerische Individium, auslesen und zur Schönheitsgestaltung berufen und geht von der Erkenntnis aus, daß die bestgemeinten Gesetze, Bauvorschriften und Zwangsjacken schließlich doch alle zum Verderben gereichen.

Die Kräfte der Mechanisierung bis zur Selbstüberwindung vervollkommnen, ist ein Irrtum. Noch niemals hat eine Machtquelle ihre Macht freiwillig dahingegeben. Folgen wir hierin dem Glauben des Verfassers, so gelangen wir in jenen mechanisierten Bürgersinn, den Platon verächtlich zurückgewiesen hat, indem er Jene, die ihn übten, zu den staatenbildenden Insekten verbannte. Das Natürliche wäre es offenbar, wie es auch immer üblich war, die Bürger bauen sich ihre Stadt durch ihre baubeflissenen Mitbürger, und nicht durch die Stadtbaumeister, die eigentlich weiter nichts tun sollten, als die öffentlichen Belange zu wahren. Nur auf diese Weise kann es gelingen, das Werk aus dem akademischen Gedanken des Einzelnen zum vielseitigen Erlebnis einer Gesamtheit herauszuführen und zu einem Spiegelbild zukünftigen Lebens zu machen. Allem Bauen muß eine verständnisvolle Planung der Gebäudemassen vorausgehen, die immer nur auf das Nächstliegende eingestellt sein kann und den Wünschen der Nachgeborenen nicht vorgreifen darf, da die Ansichten der formalen Gestaltung in unserer Zeit im heftigsten Tempo dauernden Wandlungen unterworfen sind.

Die ortsansässige Architektenschaft ist allein der berufene Körper, der kommenden Formengestaltung die Wege zu weisen, und zu dieser Mitarbeit ist sie von ganzem Herzen bereit und fähig.

„Groß beginnt ihr Titanen, aber leiten
Zu dem ewig Großen, ewig Schönen
Ist der Götter Werk, die laßt gewähren.“ —

## Vermischtes.

**Was ist ein Plagiat?** Unter diesem Stichwort veröffentlicht die „Berl. Allg. Ztg.“ angeblich einen Artikel, in dem eine Skizze des auch bei uns Jahrg. 1924, S. 623, veröffentlichten Chile-Hauses, Arch. Fritz Höger in Hamburg, dem Entwurf Poelzigs zum Haus der Freundschaft gegenübergestellt wird. Wir hätten keine Veranlassung, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen, erhalten aber von Poelzig selbst mit dem Ersuchen um Abdruck die folgende Zuschrift, der Raum zu geben wir uns im Interesse beider Baukünstler für verpflichtet halten:

„An eine Reihe von Architekten und, wie es scheint, auch an Verleger, wird ein Pamphlet gesandt, das — von einem Dr. Anton Krauß, zweifelsohne Pseudonym, unterzeichnet — einen Sonderabdruck der „Berliner Allgemeinen Zeitung“ fälschlich darstellt. Obgleich ich mir nicht denken kann, daß Jemand mich mit diesem Pamphlet irgendwie in Verbindung bringen wird, so erkläre ich hiermit doch ausdrücklich, daß ich weder jemals selbst eine derartige Ansicht geäußert habe, wie sie in dem Schriftsatz zum Ausdruck kommt, noch irgend etwas mit der Abfassung des Pamphlets zu tun habe.“ — Hans Poelzig.

**Ausstellung in Herne.** Eine Ausstellung für den Wiederaufbau des Ruhrgebietes, für das gesamte Berg- und Hüttenwesen und verwandte Berufe, sowie für sämtliche Neuerungen im Baugewerbe, findet vom 16. bis 31. Mai d. J. auf dem Gelände vor dem Stadtgarten statt. Die Leitung liegt in den Händen des Verkehrsvereins. Ausstellungsbüro im Stadtgarten-Restaurant.

## Wettbewerbe.

**Im Ideenwettbewerb Verwaltungsgebäude Soltau (Hann.)** wird nach einer Zuschrift des Magistrats die Einreichungsfrist auf Mittwoch, den 20. Mai, verlängert. —

**Ein Preisausschreiben um Entwürfe für eine Kirche der ev. Luthergemeinde in Erfurt** wird zum 30. Sept. d. J. unter in Erfurt geborenen oder ansässigen Architekten ausgeschrieben. Zugelassen sind außerdem Architekten, die geb. Reichsdeutsche sind, im Reichsgebiet oder den abgetrennten Gebieten ihren Wohnsitz haben und nachweisen, daß sie in den letzten 20 Jahren eine Kirche gebaut oder in Kirchenwettbewerben einen Preis erhalten haben. Sie müssen einer deutschen ev. Landeskirche angehören. —

Drei Preise von 4 500, 3 500, 2 000 M. Ankäufe vorbehalten (Betrag?). Im Preisgericht die Herren Prof. Dr.-Ing. Theod. Fischer-München, Geh. Ob.-Brt. Kickton-Berlin, Minist.-Rat Hiecke-Berlin, Architekt Drechsel-Gera-R., ferner aus Erfurt die Herren Stadt-Brt. Boegl, Baugew.-Schul-Dir. Dr. Herbert, Kunstgew.-Schul-Dir. Reg.-Bmstr. Ballin, Arch. Prof. Robert Salzer, Mag.-Brt. Klass. Unterlagen gegen 4 M. von Herrn Pfarrer Breithaupt-Erfurt, Magdeburger Str. 24.

**Im Wettbewerb Handelskammer in Schneidemühl** ist bei 23 eingegangenen Entwürfen nach Ansicht des Preisgerichts keiner derart, daß sich die vorgesehene Verteilung eines 1.—3. Preises rechtfertige. Vielmehr sind 3 gleiche Preise zu je 800 M. verliehen und zwar an die Arch. Reg.-Baumstr. a. D. Hünicke, Dipl.-Ing. Böhm, Dipl.-Ing. Witt, sämtlich in Schneidemühl; Th. Patzwald, Dtsch.-Krone; Ed. Bast, Schneidemühl. Anheimgestellt wurde der Ankauf der Entwürfe des Arch. Max Popp, Schneidemühl; Reg.-Bmstr. a. D. Richard Thiem, Rostock; Dipl.-Ing. W. Koch, Lauenburg i. Pomm. —

**Im Wettbewerb Schul- und Rathaus für die Gemeinde Heuweiler in Baden,** zu dem besondere Einladungen ergangen waren, wurde die Arbeit des Arch. W. Mersch in Freiburg an 1. Stelle ausgezeichnet; außerdem soll der Verfasser mit der Ausführung seines Entwurfes betraut werden. Als Preisrichter u. A. Hr. Stadt-Ob.-Baurat Prof. Dr. Gruber, Freiburg. —

**Einen Wettbewerb um Ideenskizzen für ein Kriegerehrenmal in Mülhausen i. Thür.** schreibt der dortige Magistrat mit Frist zum 1. Juli 1925 unter allen in Preußen geborenen oder ansässigen Künstlern aus. Drei Preise von 1200, 800 und 600 M., deren andere Staffelung jedoch vorbehalten bleibt. Es ist beabsichtigt, einen der Preisträger mit der Ausführung des endgültigen Entwurfes zu betrauen. Im Preisgericht die Herren: Arch. Prof. Sautter, Cassel; Reg.-Brt. Reisel, Vorst. d. staatl. Hochbauamtes; Arch. Schäfer; Ob.-Zeichenlehrer Baumann; Kunstgew.-Arch. Gewerbelehrer Beyrer; Stadt-Brt. König, sämtlich in Mülhausen.

Das Denkmal soll in Verbindung mit einer Terrassenanlage auf dem Stadtberg errichtet werden, der einen Rundblick auf die alte, an Türmen reiche Stadt gewährt. Kostenaufwand einschl. Umgestaltung der Umgebung 50 bis höchstens 60 000 M. Material: Muschelkalk oder Travertin. Im übrigen soll sich das Denkmal wirkungs- und stimmungsvoll der Umgebung anpassen. Zeichnungen oder Modelle nach Wahl 1 : 20. Verlangte prüfbare Kostenschätzung für das Ehrenmal selbst. Unterlagen (Lageplan mit Höhenangaben) gegen 2 M. vom Stadtbauamt. —

**Wettbewerb Bebauungsplan Wetzlar.** Unsere Mitteilung in Nr. 24 ist dahin zu berichtigen, daß ein I. Preis im Sinne der Auschreibung auf einstimmigen Beschluß der Preisrichter nicht verteilt, sondern dem an 1. Stelle aufgeführten Entwurf des Herrn Prof. Giese u. Genossen ein Preis von 13 000 M. zugesprochen worden ist, während die als 2.—5. Preis bezeichneten Entwürfe, ohne in eine unterschiedliche Bewertung derselben einzutreten, mit je 8000 M. als II. Preis bedacht wurden. —

**Einen engeren Wettbewerb um ein Mausoleum der Familie Stinnes in Mülheim (Ruhr),** hat die Familie Stinnes ausgeschrieben. Das Mausoleum soll innerhalb der Stinnesschen Besitzungen bei Mülheim a. d. Ruhr errichtet werden. Hier soll auch Hugo Stinnes endgültig beigesetzt werden. Zum Wettbewerb aufgefordert wurden die Arch. Peter Behrens in Berlin, German Bestelmeyer in München, Franz Brantzky in Düsseldorf und der Bildhauer Hugo Lederer in Berlin. —

**Einen Ideenwettbewerb für ein Reformgymnasium in St. Ingbert (Saargebiet)** schreibt das dortige Bürgermeisteramt mit Frist zum 20. Juni 1925 unter den im Saargebiet, der Rheinpfalz, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen geborenen oder dort ansässigen reichsdeutschen Architekten aus. Drei Preise von 9000, 6000, 3000 frz. Franken, für 5 Ankäufe zu je 600 Fr. weitere 3000 Fr. Eine anderweite Verteilung der Gesamtsumme ist dem Preisgericht vorbehalten. In letzterem Geh. Rt. Prof. Dr. German Bestelmeyer, München, Arch. Ministr.-Rat Hausmann, Saarbrücken, Arch. Reg.-Bmstr. Merl, Bez.-Baurat in St. Ingbert, Arch. Dipl.-Ing. Emrich, Stadtbrt. in St. Ingbert. Unterlagen vom Stadtbauamt gegen 25 Franken bzw. 5 R.-M. —

**Einen Wettbewerb um Ideenskizzen zu einem Ehrenmal für die Gefallenen der Goslarer Jägerformationen** (Jäger-Btl. 10, Res.-Jg.-Btl. 10, Res.-Jg.-Btl. 23 und der übrigen in Goslar aufgestellten Kriegsformationen) erläßt die Vereinigung ehem. Goslarer Jäger mit Frist zum 15. Juni d. J. unter den in Preußen und Braunschweig ansäsigen freien Künstlern und den ehem. Angehörigen des Bataillons und setzt an Preisen je 700, 500, 250 M. sowie für zwei Ankäufe je 200 M. aus. Im Preisgericht Prof. Dr.-Ing. Vetterlein und Prof. L. Vierthaler, beide in Hanover, Stadtbrt. Horn in Goslar und die Arch. Brt. K. Barth in Rössen bei Merseburg a. S., Reg.- u. Brt. a. D. Johl in Merseburg a. S. und Stadtbrt. Dähne in Stettin. Unterlagen gegen 2 M. von Forstmstr. Gottsched, Goslar, Köppelsbleck 5. —

# BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

## Richtlinien für die Ausführung der mit staatlichen Baudarlehnen unterstützten Wohnungsbauten in Bayern.

Vom bayerischen Staatsministerium für soziale Fürsorge sind Richtlinien für die Vorbereitung und Ausführung der mit staatlichen Baudarlehen unterstützten Wohnungsbauten herausgegeben worden, die in mehr als einer Hinsicht beachtenswert sind: sie wenden sich an die Bauherren, Planverfertiger und sollen gleichzeitig für alle die Darlehnsgesuche behandelnden Stellen und Behörden einen Maßstab für die Beurteilung und Eignung der Bauten für Darlehnsgewährung bilden.

Die Richtlinien erscheinen uns deshalb wertvoll für die Fachwelt, als ihre Grundtendenz in der Betonung der Notwendigkeit der Beiziehung des Architekten zu allen Maßnahmen, die das Bauen notwendig macht, besteht, ebenso in öfter wiederkehrenden Hinweisen auf solides Bauen durch Vergebung der Bauten an das bewährte Bauunternehmertum und Handwerk. Die Richtlinien des bayerischen Ministeriums empfehlen sich daher zur Nachahmung auch bei anderen ähnlichen Stellen im Deutschen Reiche; sie bedeuten eine Anerkennung des architektonischen Schaffens, wie sie leider noch sehr oft fehlt; sie unterrichten auch den Laien über die Tätigkeit des Architekten und besonders über den Wert seiner Tätigkeit. Es ist ja traurig, daß solche Aufklärungen in einem Kulturstaate überhaupt noch notwendig sind; nachdem es aber leider so ist, nachdem oft sogar Behörden über den wirtschaftlichen Wert technischen Schaffens noch mit Geringschätzigkeit oder mindestens mit Gleichgültigkeit hinwegsehen, begrüßen wir das Vorgehen des bayerischen Sozialministeriums wärmstens und hoffen zugleich, daß ihm andere Ministerien bei allen ins Bauen einschlägigen Belangen folgen möchten.

Lieber hätten wir es freilich gesehen, wenn der Schutz des Architektenberufes noch weitgehender gewesen wäre und wenn die Behörde, in Erkenntnis der Wichtigkeit des Architekten, gleich dazu übergegangen wäre, zu verlangen, daß Pläne für Wohnungsbauten mit staatlichen Baudarlehnen nur von befähigten und anerkannten Architekten verfertigt werden dürfen, ebenso alle diese Bauten unter seiner Aufsicht ausgeführt werden müssen; das Verlangen ist nicht unbillig, wenn man bedenkt, daß nicht nur wirtschaftliche Vorteile durch Beiziehung eines Architekten erreicht werden, sondern daß auch kulturelle Werte geschaffen werden sollen; denn gesundes und behagliches Wohnen ist die notwendigste Grundlage für die richtige Entwicklung eines Staates und Volkes. Was heute noch nicht erreicht werden konnte, nämlich das ausschließliche Recht des Architekten zur Plananfertigung, muß aber unentwegt angestrebt werden, bis das Ziel endlich erreicht ist. Es ist ja richtig, daß nicht jeder Architekt sich zur Herstellung von Kleinwohnungen eignet, aber der Weg für eine richtige Auswahl der Architekten wird sich leicht finden lassen; sicherlich würden die Architektenorganisationen bereit sein, entsprechende Vorschläge zu machen und sich auch sonst dafür einsetzen, daß durch ihre Vorschläge das Gewollte auch erreicht wird.

Betrachten wir die Richtlinien im Einzelnen, insbesondere was die Tätigkeit der Architekten anbelangt, so finden wir schon in der Vorbemerkung die Verpflichtung für die Bezirksverwaltungsbehörden, ungeeignete Pläne zurückzuweisen; es ist nur zu wünschen, daß auch immer der Vorschrift entsprechend vorgegangen wird. Dann wird, die Wahl des Planverfertigers betreffend, sehr richtig gesagt, daß die Inanspruchnahme eines erfahrenen Architekten schon zur Vorbereitung des Bauvorhabens durch das Bauprogramm, zur Ausarbeitung des Entwurfes und dann zur Überwachung der Bauausführung und Abrechnung, wie im eigensten Interesse des Bauherrn, so auch in dem der Baugeldgeber liegt; denn das Gebot äußerster Sparsamkeit verlangt, daß alle aus Unkentnis über die Aufstellung eines Bauprogramms oder der Anfertigung eines baureifen Entwurfes, alle aus mangelnder Vertrautheit mit der Kenntnis der Bauarbeiten und den Baubetrieb entstehenden Mehrkosten und Schädigungen vermieden werden.

Mit klaren Worten wird dann darauf hingewiesen, daß das einem befähigten Architekten zukommende Honorar klein ist im Verhältnis zu dem Verlust, der dem Bauherrn bei mangelnder Sachkenntnis durch schlechte Anlage und Ausführung des Bauwerkes oder durch eine sonstige Überverteilung seitens des Bauunternehmers entstehen kann. Es wird dem Bauherrn deshalb dringend nahegelegt, sich eines befähigten, zuverlässigen Architekten zu bedienen. Zwecks Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten und eventuellen Zwistigkeiten in Honorarfragen ist beim Staatsministerium für soziale Fürsorge ein Honorarausschuß eingerichtet, in dem die Freie Architektenschaft vertreten ist.

Im Absatz über „Baubetrieb" wird logisch entwickelt, daß jeder Bau seine besonderen Verhältnisse hat, die berücksichtigt werden müssen und die richtig nur von einem technischen Sachverständigen beurteilt werden können. Wer Bauen nicht gelernt hat, bleibe davon. Wenn heute vielfach versucht wird, die hohen Baukosten durch Selbsthilfe herabzudrücken, so ist zwar der gesunde Gedanke tätiger Mitarbeit am Bau, der in den Bestrebungen der Selbsthilfe liegt, zu begrüßen. Der vielfach aufgetretene Baudilettantismus aber darf nicht geduldet werden. Fachmännische Bauleitung ist die Grundbedingung für Erzielung von Ersparnissen beim Selbstbau. Ohne sie bringt er oft, nur zu oft Verschwendung von Arbeit und Rohstoffen, statt der erhofften Einsparungen. Die Regel soll die Bauausführung durch das altbewährte, solide Baugewerbe sein. Bei der Vergebung der Arbeiten soll vorzugsweise das ortsansässige Handwerkertum berücksichtigt werden.

An jede Baustelle gehört eine zuverlässige Bauaufsicht. Sie ist auszuüben durch einen die Interessen des Bauherrn vertretenden Bauleiter. Falsche Sparsamkeit ist es, wenn an Stelle eines am Bau tätigen Vertrauensarchitekten etwa dem Generalunternehmer oder dem jeweiligen Lieferanten der Arbeiten selbst die Bauaufsicht überlassen bleibt, oder wenn nicht fachmännisch vorgebildete Bauherren glauben, selbst die Bauaufsicht wahrnehmen zu können.

Beim Kapitel „Abnahme der Bauarbeiten und Bauwertfestsetzung" ist gesagt, daß zur ordnungsmäßigen Regelung dieser Arbeiten die Mitarbeit eines geschulten technischen Fachmannes nicht zu entbehren ist, weshalb grundsätzlich dem örtlichen Bauleiter schon bei seiner Verpflichtung die Abnahme der Bauarbeiten und die Aufstellung der Bauabrechnung mit zu übertragen ist.

Bei dem ausführlichen Kapitel über die Bauplatzwahl wird gleich zu Anfang desselben geraten, eine bindende Zusage oder Unterschrift zu einem Bauplatzkauf nie ohne vorherige Einholung des Rates eines erfahrenen Fachmannes zu geben, denn bei der Erwerbung des Bauplatzes ist die größte Vorsicht geboten (wegen Bauplatzform, Straßenverhältnissen, Kanalisierung, Bodenbeschaffenheit (Kiesgruben, feuchter Baugrund), Trinkwasserbeschaffung, Belastung des Platzes mit Hypotheken oder Servituten, Baulinienverhältnissen, Grundabtretung, Straßensicherungskosten, Bauerleichterungen usw.).

Auch was die Hinweise der Richtlinien auf eine gesunde Bauweise, auf Übertreibungen und Auswüchse, wie auf die baukünstlerischen Erfordernisse, die auch bei einfachen Bauten zu stellen sind, anbetrifft, ist anzuerkennen, daß sie das Richtige mit wenigen Worten treffen; sie könnten deshalb bei jedem Wohnhausbau als Normen gelten, und auch deshalb wäre zu wünschen, daß die Richtlinien bzw. ihre Tendenzen weitere Verbreitung fänden.

Die Übernahme örtlicher Wohnweise, hergebrachter Raumanordnung, altheimischer Bautechnik, besonders hinsichtlich der Fenstergrößen, der Treppe, der einfachsten Dachform usw. ist der beste Weg zu sparsamem Bauen und einwandfreier Gestaltung des Bauwerkes. Beim Entwurf ist von Anfang an zu beachten, daß die gute Wirkung einer Bauanlage nicht auf der Häufung von Motiven, Ziergliedern und Aufbauten beruht, sondern auf der schlichten Gruppierung der Bauten, der Abwägung der einzelnen Baumassen gegeneinander, dem Wechsel von Längs- und Querrichtung der Dachfirste, dem Ausgleich gleichwertiger Baumassen zu in sich abgeschlossenen Baugruppen. Außer auf sachlich schlichten Aufbau mit guten Verhältnissen zwischen Wand- und sichtbaren Dachflächen ist auf eine sorgfältige, der inneren Benutzung entsprechende Verteilung der Fenster in den Wandflächen, auf die Form der Fenster, auf gute Farbenwirkungen zwischen Wandputz, Fensterläden und Fensterumrahmung, Dachrinnen und Hauptgesims zu achten. Geschickte Farbengebung und gärtnerische Ordnung erhöhen den

guten Gesamteindruck einer Bauanlage. Neue Bauten vertragen kräftige Farben im Außenputz.

Bei der Aufteilung des Grundstückes ist darauf zu achten, daß die einzelnen Teile möglichst einfache Umrißformen erhalten und nicht zerrissen werden. Bei der Lage der Gebäude ist die vorherrschende Windrichtung zu beachten. Der Wetterseite ist eine möglichst schmale Hausseite mit den Wirtschaftsräumen entgegenzustellen, die Hauseingänge sind möglichst von der Wetter- und Windseite abgewandt vorzusehen. Treppenhäuser, Wirtschafts- und Nebenräume gehören ebenfalls an die Schatten- und Wetterseite, Wohnräume an die Sonnenseite. Durch geschickte Raumanordnung können die Nebenräume, Treppenhäuser usw. in der Art von Isolierzellen einen vorzüglichen Wärmeschutz für die eigentlichen Wohnräume abgeben.

In jedem Wohnungstyp sind schon beim Vorentwurf die Möbel schematisch vom Planverfertiger anzuzeichnen; nur so können die Türen und Fenster den Bedürfnissen der Wohnungsinhaber entsprechend angeordnete werden.

Das Dach ist möglichst einfach auszubilden. Dachverschnitte durch Dachaufbauten, Dachfenster usw. sind auf das unbedingt Notwendigste zu beschränken. Je einfacher das Dach, um so billiger ist es in der Herstellung und der späteren Unterhaltung.

Auch außerdem sind eine Anzahl praktischer und technisch-wichtiger Hinweise gegeben, so daß die Richtlinien als ein Leitfaden für jeden Baubeflissenen dienen können.

Der Bauende wird zunächst über die Hausformen aufgeklärt (Flachbau, Bürgerhaus, Großwohnhaus). Für Großwohnhäuser werden Darlehne nur gewährt, wo diese am Platze sind, also insbesondere zur Ausfüllung von Baulücken. Anderseits wird es als falsch bezeichnet, in Baulücken im geschlossenen Hochbaugebiet der Städte niedere Kleinhäuser errichten zu wollen; es ist dies sowohl vom städtebaulichen Standpunkt aus zu verwerfen, weil meist ein Übergang vom Hochbau zum Flachbau fehlt und weil die hohen Brandmauern von mehrgeschossigen Nachbarhäusern unverdeckt stehen bleiben, als auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, da wertvolles Bauland nicht entsprechend ausgenutzt wird.

Es werden ferner Winke gegeben für Ausbildung der Küche, der Speisekammer, des Vorraums, des Aborts, der Waschküche, die Möglichkeit der Einrichtung einer Badegelegenheit, für Anlage der Kamine; bezüglich der Fenster und Türen wird auf die von der Landeshochbaunormung Bayern herausgegebenen Normenblätter verwiesen (zu beziehen durch die Süddeutsche Verlagsanstalt, München, Paul-Heyse-Straße 29); ihre Anwendung wird empfohlen.

Wir haben nur in kurzen Umrissen den Inhalt der Richtlinien geschildert. Erwähnt sei auch noch, daß, wo nötig, auf die Stellen hingewiesen ist, die der Bauende kennen muß, um sein Bauvorhaben rasch zum Ziele zu bringen (Arbeitsvermittlungsstellen für die Architektenschaft, Baupolizeibehörden, Bayerischer Landesverein für Heimatschutz, Bayerischer Landesverein zur Förderung des Wohnungswesens, Bayerischer Wärmewirtschaftsverband, Laboratorium für technische Physik an der Technischen Hochschule wegen Verwendung von Ersatz- und Sparbauweisen).

Vielleicht bilden die Richtlinien eine Grundlage dafür, daß in Zunkunft allgemeine Vorschriften für die ästhetische Gestaltung aller Bauwerke erlassen werden könnten, mit der Bedingung der Planherstellung durch berufene Kräfte. —

Dr. G. Steinlein, München.

## Bautätigkeit und Ziegelpreise *).

Im Zusammenhang mit dem Fragenkomplex der Bauwirtschaft waren die Ziegelpreise in letzter Zeit häufig Gegenstand der Kritik. Die Befürchtung wurde ausgesprochen, daß die im Werden begriffene Bautätigkeit durch die gegenwärtigen Ziegelpreise in einer Weise beeinträchtigt werden könnte, die zu starken Bedenken Veranlassung gibt.

Vorweg ist zunächst zu bemerken, daß der Schlußfolgerung eine irrtümliche Auffassung zugrunde liegt. Die Bautätigkeit wird durch die Ziegelpreise nur wenig oder gar nicht beeinflußt. Der Laie sieht lediglich den ganzen Ziegelbau und nimmt an, daß die Kosten für die Ziegel beim Hausbau die Hauptausgabe bilden. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall, wie jeder leicht nachprüfen kann; die Ausgaben für Ziegel betragen nur rd. 8 v. H. der Bausumme. Selbst ein Preisunterschied von 10 M. für das Tausend Ziegel würde z. B. einen Landhausbau mit vier bis fünf Zimmern nur um 300—500 M. verteuern oder verbilligen. Im Ernst wird niemand behaupten, daß dieser Betrag bei einer Gesamtausgabe von etwa 25 000 bis 30 000 M. für die Errichtung oder Unterlassung eines Baues bestimmenden Einfluß hat. Die Praxis zeigt, daß der Hausbau von den Ziegelpreisen völlig unabhängig ist. Im Sommer vorigen Jahres lag die Bautätigkeit darnieder; kein Haus wurde mehr gebaut, als unter den derzeitigen Verhältnissen möglich war, obwohl Ziegel in überreichem Maße und zu billigsten Preisen angeboten wurden. Die Bautätigkeit unterliegt dem Einfluß anderer Produktionsbedingungen. Lediglich die Verfassung des Geld- und Kapitalmarktes bestimmt den Umfang der Bautätigkeit. Hieraus erklärt sich auch die Unstetigkeit, die in den Nachkriegsjahren im Bauwesen je nach Lage des Geldmarktes zur Auswirkung kam.

Baugewerbe und Ziegelindustrie tragen ausgesprochenen Saisoncharakter. Der Sommer ist seit alters die Hauptgeschäftszeit! Seit 1920 belebt sich das Geschäft im Frühjahr und Herbst und sogar im Winter, während in der eigentlichen Betriebszeit das Geschäft abflaute oder gar, wie im vorigen Jahre, zum regelrechten Stillstand kam. Daraus ergeben sich für die Ziegelindustrie außerordentlich ungünstige Produktionsverhältnisse; die Unübersichtlichkeit der Marktlage macht eine Kalkulation fast unmöglich. Der Hebel zur Besserung in der Bauwirtschaft muß hier angesetzt werden. Mit allen Mitteln ist dahin zu streben, dem Baugewerbe die Möglichkeit zu verschaffen, ohne Unterbrechung im Sommer durchzuarbeiten. Dann würde auch die Ziegelindustrie die Campagnezeit ausnutzen und die Produktionskosten verbilligen können.

In Erwartung regerer Bautätigkeit begann im vorigen Jahre die Ziegelindustrie mit voller Kraft die Campagne; sah sich aber bereits nach einem Monat, nämlich im Mai, in ihren Erwartungen getäuscht. Der völlige Mangel an Absatz führte ohne den Regulator von Verkaufsvereinigungen zu Schleuderpreisen, die weit unter der Gestehungskostengrenze lagen. Durch die Not- und Zwangsverkäufe betriebsmittelarm geworden, sahen sich die Unternehmer zur Stillegung der Werke im Juli gezwungen, während sonst die übliche Betriebszeit über den Monat September hinaus dauert. In der halben Produktionszeit war die Ziegelherstellung entsprechend geringer. Die Schuld hierfür trifft nicht die Ziegelindustrie; der Baumarkt erwies sich als der stärkere Teil.

Infolge der Fortführung der Bautätigkeit während der milden Wintermonate wurde die Nachfrage nach Ziegeln stärker, so daß die Preise anziehen konnten. Diese tragen trotzdem keinen Konjunkturgewinn in sich, sondern sind unter Berücksichtigung einer Verteuerung der Produktionskosten um 50 bis 60 v. H. den Friedenspreisen angemessen. Dadurch wird zugleich die Behauptung widerlegt, daß in den jetzigen Preisen die Verluste des vorigen Sommers wieder eingeholt werden sollten! Die Produktion des vorigen Jahres war zum größten Teil verkauft, als nach Stillegung der Werke die Preise anziehen konnten, die überhaupt erst im November einen bescheidenen Nutzen möglich machten.

Auch die in der Kritik wiederholt aufgetauchte Ansicht, daß die Ziegelpreise durch Syndikate der Unternehmer hochgetrieben würden, ist durchaus unzutreffend. Ausgesprochene Ziegelsyndikate, die den Markt beherrschen, gibt es überhaupt nicht. Nur ein Viertel der vorhandenen Ziegelwerke ist bezirklich in weit zerstreuten Verkaufsvereinigungen zusammengeschlossen. Schon aus der geringen Anzahl der zusammengeschlossenen Werke geht hervor, daß von einer Beherrschung des Marktes nicht die Rede sein kann.

Im übrigen ist jetzt die Hauptsorge, die Bauwirtschaft nicht nur in Gang zu bringen, sondern vor allem auch während des Sommers im Gange zu erhalten. Danach dürfte sich alles ganz von selbst regeln. —

Dr. Werner Brennecke.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Wir geben dieser, uns vom „Deutschen Klinkerbund" E. V. zugehenden Zuschrift gerne Raum, bemerken dazu aber, daß auch in Fachkreisen die nicht unerhebliche Steigerung des Überteuerungsfaktors des Bauens (Herbst 1924 noch 1,5, jetzt 1,7—1,8) auf Verteuerung der Baustoffe, vor allem der Ziegel, zurückgeführt wird. —

Inhalt: Das Verwaltungs- und Tribünengebäude der Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße A. G. Berlin-Charlottenburg. — Zu Schumachers Werk „Entwicklungsfragen einer Großstadt. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Richtlinien für die Ausführung der mit staatlichen Baudarlehnen unterstützten Wohnungsbauten in Bayern. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.